

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Monika Poltera-von Arb, röm.-kath.

14. April 2019

Mehr als schöne Tradition

Lk 19, 28-42

Heute morgen trägt unser älterer Sohn zusammen mit seinem Neni, dem Grossvater, einen Palmbaum in die Kirche. Den haben wir gestern Vormittag zusammen geschmückt. Palmbäume oder auch einzelne grüne Zweige und Sträusschen werden heute in vielen römisch-katholischen Kirchen im Gottesdienst gesegnet. Es ist Palmsonntag. Warum wir einen solchen Palmbaum machen, wollten natürlich die Kinder wissen. Und wie er gemacht wird, ist auch eine kleine Wissenschaft. Ich möchte ihnen heute davon erzählen.

Für diesen Palmbaum brauchen wir eine Holzstange. Die wird als erstes mit farbigen Bändern umwickelt. Dann kommt die Geduldsarbeit: unzählige Blätter von Stechpalmen fädeln wir abwechslungsweise mit Orangen, Äpfeln oder Eiern auf Draht auf und befestigen ihn ringförmig an der Holzstange. Dann binden wir Büschel aus verschiedenen grünen Zweigen, die ebenfalls befestigt werden, oben und unten. Ganz zuoberst ist ein Kreuz. Diesen Palmbaum trägt nun unser Sohn heute in die Kirche.

Die feiernden Leute hören im Gottesdienst eine der Bibelstellen, in der erzählt wird, wie Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern nach Jerusalem kommt. Alle vier Evangelien enthalten einige Verse, die davon berichten. Jesus reitet auf einem Esel in die Stadt. Er kommt nicht hoch zu Ross, sondern bescheiden auf einem Esel reitend. Die Menschen haben ihn sich herbeigesehnt. Er kommt. Er ist da. Endlich. Leute, die mit ihm mitgehen oder am Wegrand stehen, brechen Zweige von den Bäumen ab und legen sie wie einen Teppich auf die Strasse. Und sie winken ihm damit zu. Wie die Leute Jesus bejubeln erinnert an einen Siegeszug. Jesus wird als König besungen, als Retter. Es ist ein Freudentag. Daran erinnern unsere Palmzweige und Bäume.

Die Version, die uns der Evangelist Lukas überliefert, spricht allerdings nicht nur von Freude und Triumph. Einige Sätze daraus stimmen mich auch nachdenklich. Lukas erzählt es nämlich so:

Während Jesus also in die Nähe der Stadt Jerusalem kommt, beginnt die Schar seiner Jüngerinnen und Jünger zu singen und zu rufen: *Gesegnet ist der König, der da kommt. Friede im Himmel und Herrlichkeit!* Einige Pharisäer aber, die in der Menge stehen, rufen Jesus zu: *Bring deine Jünger zum Schweigen! Verbiete es ihnen, so zu reden!* Jesus gibt ihnen zur Antwort: *Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien.* Und so gehen sie weiter. Als Jesus nun die Stadt erblickt, weint er über sie und sagt: *Wenn doch du erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Aber du siehst es nicht.*

Diese Passage trifft mich. Jesus – gerade eben noch so souverän, wie er den Pharisäern antwortet – weint. Ein seltenes Bild. Die Spannung, die sich hier auftut, ist schwer auszuhalten. Dass Jesus ein König ist, von der Menschenmenge verehrt wird. Dass wir zum Zeichen des Jubels und der Freude Palmbäume schmücken und Palmzweige in der Kirche verteilen. Das ist schnell erklärt und leuchtet jedem Kind ein. Schwierig ist eben, was danach kommt und auch dazugehört. Das Leid, welches Jesus und seine Freunde in den Tagen nach seiner Ankunft erleben. Der Streit, der in der Luft liegt. Der bevorstehende Leidensweg. Jesus spürt es. Doch er lässt seine Jüngerinnen und Jünger reden und singen vom König, vom Retter, der kommt. Denn diese Menschen haben erlebt, wie Jesus handelt, wie er von Gott spricht. Sie spüren Gottes Nähe, vertrauen ihm. Obwohl die Pharisäer drohend dabeistehen und es nicht hören wollen. Die Botschaft des Friedens soll nicht zum Schweigen gebracht werden. Die Steine werden schreien, wenn nicht diese es sagen. Ein starkes Bild, finde ich. Was Steine uns alles erzählen würden, wenn sie reden, schreien könnten. Jesus spürt die Unruhe, weiss, dass die Stimmung kippen wird. Die Stadt vor sich, jetzt so nah, da wird ihm weh ums Herz. Er weint.

Ich frage mich: Worüber würde Jesus heute weinen? Was würde ihn erschüttern? Wenn er unsere Städte und Dörfer sieht. Wenn er Städte und Dörfer sieht in anderen Regionen der Welt, die von Krieg zerbombt und ausgebrannt sind. Worüber würde Jesus weinen, wenn er unsere Häuser und Familien sähe? Unsere Kirchen. Wenn mir diese Fragen durch den Kopf gehen und ich dabei den Palmbaum betrachte, den wir zusammen mit unseren Kindern gemacht haben, merke ich erst, was dieser Palmbaum noch alles bedeutet. Es ist nicht einfach eine harmlose, schöne Tradition, die von Jubel und Sieg erzählt. Ihre Symbolik geht tiefer. Die Art, wie die Palmbäume gemacht werden, die verschiedenen Bestandteile, verraten uns einiges davon:

Die Blätter der Stechpalme haben uns beim Schmücken der Palmstange in die Finger gestochen – das ist kein Vergleich zum Schmerz, den Jesus gelitten hat, zum Schmerz, den heute Menschen erleiden; Menschen, die Gewalt, Willkür und Machtmissbrauch erleben. Menschen, die krank sind oder Krankheit miterleben und mittragen. Menschen in Unsicherheit, unter Druck, alleingelassen.

Zuoberst auf der Palmstange das Kreuz, das deutlich macht, wie verletzlich unser Leben ist. Es sagt aber auch: da geht einer mit durch. Macht nicht rechtsumkehrt, auch nicht vor der Stadt Jerusalem. Bringt seine Jünger und Jüngerinnen nicht zum Schweigen. Stechpalme und Kreuz – sie erinnern an die Verletzlichkeit des Lebens, an Leid.

Die Ringform, in der die Blätter und Früchte angeordnet sind, ist ein weiteres Symbol. Ein Ring hat keinen Anfang und kein Ende, ist Zeichen der Ewigkeit. Wenn Ringe gar ineinander geschlungen sind, bedeuten sie Treue. Gott ist treu. Er bleibt.

Die Früchte und Eier sind Zeichen des Lebens. Die Büschel mit immergrünen Zweigen stammen von Thuja, Buchs, Eibe, Tanne und anderen. Es sind Bäume und Sträucher, die ihre Nadeln und Blätter nie verlieren. Thuja wird auch Lebensbaum genannt. Alle diese Pflanzen überstehen den Winter im grünen Kleid, sind uns so Zeichen der Unsterblichkeit.

Hasel oder Weide wird auch hineingebunden: die ersten Bäume, die im Frühling wieder erwachen. Das Totgeglaubte, Erstarrte bricht auf zum Leben. Das Leben ist zwar verletzlich, aber stärker als die Macht des Todes. Von all dem wollen uns also die Palmzweige und Palmbäume erzählen.

Wenn ich den Abschnitt aus dem Lukasevangelium vor Augen habe, der berichtet, wie Jesus in die Stadt Jerusalem einzieht und bejubelt wird; wie aber seine Anhänger zum Schweigen gebracht werden sollen; wie er traurig wird über den Unfrieden. Dann wird für mich deutlich: Der Palmbaum, den wir heute nach dem Gottesdienst in unserem Garten aufstellen werden, der mahnt mich: was gibt es heute als Jüngerin, Jünger Jesu zu sagen? Was darf nicht verschwiegen werden, weil sonst die Steine schreien würden? Und: Merke ich, merken wir, was uns Frieden bringt? Was hilft, Frieden zu bewahren oder herzustellen, dort, wo wir leben und sind? In unseren Häusern und Familien, bei der Arbeit, in den Kirchen?

Der Palmbaum, der im Garten steht, ja, der mahnt mich. Und er erinnert mich: an die Hoffnung, die über die Grenze des Todes hinausgeht. An die Verbundenheit mit Gott, von seiner Treue durch alles hindurch. Das Leben ist verletzlich, aber stärker als alle Mächte der Zerstörung.

Darum mache ich mit unseren Kindern einen Palmbaum und stelle ihn nach dem Gottesdienst auf. Er hat mir etwas zu sagen.
Amen.

*Monika Poltera-von Arb
Äusserer Erlenweg 4, 4623 Neuendorf
monika.poltera@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich